

SWR2 Wissen

Gescheiterter Staat

Bosnien-Herzegowina 20 Jahre nach dem Krieg

Von Dirk Auer

Sendung: Dienstag, 17.11.2015

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

OT Holbrook

I wonder if i can ask the three presidents to stand up and for us to join them standing and express our appreciation for us what they've done in Dayton and our hopes for the future.

Atmo: Applaus

Sprecher:

Dayton, 21. November 1995: Der kroatische Präsident Franjo Tudjman, der bosnische Präsident Alija Izetbegovic und der serbische Präsident Slobodan Milosevic stimmen auf der US-amerikanischen Wright-Patterson Air Force Base dem sogenannten Vertrag von Dayton zu. Drei Wochen hatten die Verhandlungen unter Führung der USA gedauert. Mehrmals standen sie kurz vor dem Scheitern, erst in letzter Sekunde konnte eine Einigung erzielt werden. Dann war nach dreieinhalb Jahren der Krieg in Bosnien offiziell beendet. 100.000 Tote waren zu beklagen, mehr als zwei Millionen Menschen waren vertrieben worden.

OT Clinton

You have seen what war has robbed, you know what peace can bring. See this chance and make it work.

Ansage:

Gescheiterter Staat? Bosnien-Herzegowina 20 Jahre nach dem Krieg. Eine Sendung von Dirk Auer.

OT Srecko Latal

Übersetzer :

Als Dayton unterschrieben wurde, haben die Menschen gefeiert. Sie sind auf die Straße geströmt und haben getanzt.

Sprecher:

Srecko Latal hat damals für die Nachrichtenagentur Associated Press in Bosnien gearbeitet.

OT Srecko Latal

Übersetzer:

Das Land war komplett verwüstet. In Sarajevo waren 80, 90 Prozent der Fenster zerbrochen. Die Leute hatten keinen Strom, kein fließendes Wasser, keine Heizung – es gab gar nichts. Direkt nach dem Krieg waren die meisten Leute erst einmal nur extrem glücklich, dass der Krieg vorbei war. Sie hofften auf eine bessere Zukunft.

Sprecher:

Was folgte, war das bis dahin größte Engagement der internationalen Gemeinschaft in einem ehemaligen Konfliktgebiet. Bereits ein Jahr nach Kriegsende waren 17 verschiedene Länder, 18 UN-Organisationen und über 200 Nichtregierungs-

organisationen am Wiederaufbau beteiligt. Das Ganze auf einer Fläche, die etwa so groß ist wie Niedersachsen.

OT Srecko Latal

Übersetzer:

20 Jahre später gibt es leider bei allen im Land eine große Frustration und sogar Wut: bei Serben, Bosniaken und Kroaten. Wegen der extrem schlechten wirtschaftliche und sozialen Situation, die von der politischen Krise verursacht wurde und alle Entscheidungsprozesse und die Reformen blockiert. Es ist eine Situation, wo Bosnien entweder am Rande des Staatsbankrotts steht oder auseinander zu fallen droht.

Sprecher:

Wie konnte das passieren? Bosnien-Herzegowina war einst das Vorzeigeprojekt der internationalen Staatengemeinschaft. Heute gilt es als Land mit einem dysfunktionalen Regierungssystem, in dem nichts vorwärts geht. Das Land blockiert sich selbst. Und das entscheidende Hindernis für Reformen ist ausgerechnet der Vertrag von Dayton selbst.

Tatsächlich war der Vertrag von Dayton nicht nur ein bloßer Friedensschluss. Mit ihm gaben die internationalen Vermittler auch den Aufbau des künftigen Staats vor. Das wichtigste Ergebnis: Bosnien-Herzegowina sollte in den international anerkannten Grenzen erhalten bleiben. Das war eine Niederlage für die bosnischen Serben: sie wollten die von ihnen kontrollierten Gebiete abspalten. Doch der Preis war hoch: Bosnien setzt sich seit Kriegsende aus zwei etwa gleich großen Teilrepubliken zusammen, sogenannten Entitäten: die Föderation Bosnien-Herzegowina, in der vor allem muslimische Bosniaken und katholische Kroaten leben, sowie die von orthodoxen Serben dominierte Republika Srpska. Für Ivo Komsic, in Dayton Mitglied der Delegation des bosnischen Präsidenten Izetbegovic, war das der Grund, seine Zustimmung zu dem Vertrag zu verweigern.

OT Ivo Komsic

Übersetzer:

Sieben von uns waren dafür, zwei dagegen. Ich war gegen den Text, weil ich der Auffassung war, dass wir die ethnische Teilung des Landes durch die Schaffung von Entitäten nicht akzeptieren können. Die Republika Srpska war schon von Radovan Karadzic gegründet worden, sie ist eine Schöpfung des Krieges und der ethnischen Vertreibung. Und in Dayton wurde sie legalisiert und sogar in die Verfassung geschrieben. Und das ist heute noch das Problem.

Sprecher:

Ivo Komsic ist heute Bürgermeister von Sarajevo. Als Politiker weiß er auch praktisch um die Paradoxien einer Verfassung, die einerseits Bosnien als multiethnischen Staat erhalten will – die aber andererseits die ethnische Teilung auf allen Ebenen zementiert. Die Folge: ein Gesamtstaat, der gegenüber seinen beiden Teilrepubliken kaum handlungsfähig ist und in dem sich die Vertreter der verschiedenen Volksgruppen auf allen Ebenen blockieren, wo sie nur können.

Atmo Stadt Mostar

Sprecher:

Wie in einem Brennglas lassen sich fast alle Probleme des Landes in Mostar studieren – bis zum Krieg eine der schönsten und weltoffensten Städte Jugoslawiens, in der Serben, Kroaten und Bosniaken in Frieden zusammen lebten. Doch wechselseitige Vertreibungen während des Krieges haben dann dazu geführt, dass die Stadt bis heute de facto geteilt ist – in einen kroatisch dominierten Westen und einen bosniakisch-muslimisch geprägten Osten.

Atmo: Autofahrt

Sprecher:

Alan Kajtaz ist Leiter des Roten Kreuzes von Mostar. Die Fahrt auf dem Weg zur Arbeit führt ihn an der Universität von Mostar vorbei. Genauer gesagt: von Ost-Mostar. Hier studieren vor allem Bosniaken, während eine weitere Uni im Westen der Stadt hauptsächlich von Kroaten besucht wird.

Atmo: Two Universities in one city with 120.000 people

Sprecher:

Zwei Universitäten in einer Stadt mit 120.000 Einwohnern, schimpft Kajtaz und greift sich an den Kopf. Und der Irrsinn geht noch weiter:

Sprecher:

Überall diese ineffizienten und teuren Doppelstrukturen – deshalb fehlt das Geld an anderer Stelle. Auch die Schulen sind nach ethnischer Zugehörigkeit getrennt. Kinder gehen entweder in bosniakische oder kroatische Klassen – obwohl es praktisch keinen Unterschied zwischen beiden Sprachen gibt.

OT Alan Kajtaz**Übersetzer:**

Jetzt haben wir etwa 40 Schulen in Mostar. Vor dem Krieg gab es zehn bis 15 Schulen weniger als heute, weil wir ein gemeinsames Bildungssystem hatten. Jetzt haben sie im kroatischen Westteil der Stadt dieselben Lehrpläne wie in Kroatien. Aber wir leben in Bosnien-Herzegowina, nicht in Kroatien! Was passiert, wenn jetzt auch noch Serben, Roma oder Juden ihre eigenen Schulen fordern? Das ist doch alles lächerlich.

Sprecher:

Die Kosten der ethnischen Teilung und der damit verbundenen politischen Querelen sind hoch: Die Wirtschaft der früheren Industriestadt Mostar liegt am Boden, und durch ständige Haushaltsblockaden im Parlament warten städtische Einrichtungen oft monatelang auf Geld. Das hat insbesondere für die Ärmsten der Armen existenzielle Folgen, wie Alan Kajtaz betont. Als Leiter des Roten Kreuzes ist er auch verantwortlich für die Suppenküche der Stadt. Das heißt: Für die Küchen von West- und Ost-Mostar. Denn natürlich ist auch diese städtische Einrichtung geteilt.

Atmo: Kochen

Sprecher:

Schon am Vormittag dampft und zischt es aus den Kochtöpfen in der Ost-Küche, auf dem Speiseplan steht Kartoffeleintopf mit Fleischeinlage.

OT Alan Kajtaz**Übersetzer:**

Wir setzen uns für die Vereinigung der beiden Volksküchen ein. Gut wäre es, wenn wir zwar weiterhin mehrere Verteilerzentren in der Stadt hätten, aber nur eine Küche, um dort das Essen für Alle zuzubereiten. Denn das würde bedeuten: halbe Kosten für Strom, Wasser, laufende Ausgaben und auch weniger Angestellte.

Sprecher:

Und das gesparte Geld könnte dann den Bedürftigen zu Gute kommen. Was so rational klingt, scheitert regelmäßig an der Politik. West-Mostar wird von den kroatischen Nationalisten der HDZ, Ost-Mostar von den bosniakischen Nationalisten der SDA dominiert. Und die sind an einer wirklichen Vereinigung der Stadt nicht interessiert. Denn doppelte Institutionen bedeutet eine doppelte Anzahl von Posten, und die brauchen die Parteien zur Versorgung ihrer Klientel. Eine Repräsentation des gesamtstädtischen Interesses findet praktisch nicht statt. Und so hat auch Alan Kajtaz nun schon seit drei Monaten kein Geld mehr von der Stadt erhalten und sitzt auf unbezahlten Rechnungen.

OT Alan Kajtaz**Übersetzer:**

Wir alle stimmen überein, dass etwas geändert werden muss. Aber in unserer Vorstellung ist es immer noch so, dass man als Bosniake einen Bosniaken wählen muss. Als Serbe einen Serben und als Kroat eine Kroatin. Und das ist das Problem. Wir leben immer noch in einer Art Ghetto: Bosniaken, Serben, Kroaten. Drei Ghettos, die immer noch nicht den anderen Nationalitäten vertrauen.

Sprecher:

Dezentralisierung und die Teilung der Macht zwischen ethnischen Gruppen – was auf dem Papier von Dayton gut klingt, hat in der Praxis zu dem wohl kompliziertesten Regierungssystem der Welt geführt: mit zwei Föderationen und 14 Kantonen, die jeweils eigene legislative und exekutive Strukturen haben, verwaltet von 16 Regierungen mit über 160 Ministern. Bei einem Land mit einer Einwohnerzahl, die etwa der von Berlin entspricht, ist das nicht nur absurd und teuer. Durch die strenge ethnische Quotierung auf allen Ebenen und Vetorechte der jeweiligen Volksgruppen hat die bosnische Verfassung die ethnischen Gegensätze praktisch institutionalisiert. Das wiederum spielt den nationalistischen Parteien in die Hände, die die politische Landschaft bis heute bestimmen.

Atmo: Sarajevo, Muezzin

Sprecher:

In der bosnischen Hauptstadt Sarajevo zerbrechen sich think tanks und internationale Organisationen seit Jahren erfolglos den Kopf darüber, wie der politische Stillstand überwunden werden könnte.

Atmo: Cafe

Sprecher:

Einer von ihnen ist der Amerikaner Kurt Bassuener, Analyst des Democratization Policy Council. Als Treffpunkt hat er sich das altherwürdige Hotel „Europa“ am Rand der osmanischen Altstadt ausgesucht.

OT Kurt Bassuener**Übersetzer:**

Man kann verschiedene Sichtweisen hören, was man wohl dachte, wie lange Dayton in Kraft sein würde. Und ich denke, die ehrlichste Antwort ist: Darüber haben sich die Beteiligten damals gar keine Gedanken gemacht. Die unmittelbare Priorität lag darin, den Krieg zu beenden und ihn von den Titelseiten wegzubekommen. Besonders für die Amerikaner.

Sprecher:

Entsprechend war dem Abkommen als Erstes ein Anhang angefügt, in dem es um die künftige Militärpräsenz ging. 60.000 Soldaten aus 36 Ländern sollten unter Führung der USA sicherstellen, dass die Gewalt auch tatsächlich beendet wird.

OT Kurt Bassuener**Übersetzer:**

Aber tatsächlich hat sich in dieser Zeit die ethnische Trennung weiter vertieft. Ermutigt durch ihre politischen Führer, haben z.B. die Serben Sarajevo verlassen, um auf die richtige Seite zu gelangen. Jeder, der auf der – in Anführungsstrichen – falschen Seite war, d.h. wo die eigene Ethnie nicht in der Mehrheit war, ist dahin gezogen, wo sie in der Mehrheit waren.

Sprecher:

Auch die ersten Wahlen nach dem Krieg brachten wieder die alten nationalistischen Parteien an die Macht – und mit ihnen die Politiker, die das Land in den Krieg geführt hatte.

OT Kurt Bassuener**Übersetzer:**

Das war der Punkt, als der internationale Hohe Repräsentant, der die Aufgabe hat, die Umsetzung des Dayton-Abkommens zu überwachen, mit den sogenannten „bonn powers“ ausgestattet wurde – sie heißen so, weil sie auf einer Konferenz in Bonn beschlossen wurden. Damit erhielt er die Macht, um das Dayton Abkommen auch tatsächlich umzusetzen. Er konnte Gesetze annullieren, die das Abkommen verletzen, und eigene Gesetze erlassen, Politiker abzusetzen und sie sogar aus dem politischen Leben komplett verbannen.

Sprecher:

Es begann die Phase des eigentlichen Staatsaufbaus: Die Armeen der kriegsbeteiligten Volksgruppen wurden aufgelöst und zu gemeinsamen Streitkräften zusammengeführt. Es gab eine gemeinsame Flagge, Hymne und Währung. Auch die ersten Kriegsverbrechen wurden verfolgt. Zehn Jahre nach Kriegsende war das Land wieder aufgebaut, und Bosnien galt als Beweis, dass internationale Interventionen in von Konflikten zerrütteten Ländern Erfolg haben können. Damit schien die Zeit gekommen, die Macht wieder den lokalen Akteuren zu übertragen.

OT Kurt Bassuener

Übersetzer:

Die vorherrschende Annahme zu dieser Zeit war: Jetzt kann die EU-Integration den Rest erledigen. Wir können den Druck durch Dayton durch die Anziehungskraft der EU ersetzen, d.h. zu den üblichen Verfahren übergehen, die für alle Beitrittskandidaten gelten. Wenn man ihnen das Angebot macht, diesem großartigen Klub beizutreten, dann werden sie schon machen. Aber innerhalb eines Jahres war für die meisten von uns klar, dass diese Annahme falsch war.

Sprecher:

Denn ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt verstärkte sich die nationalistische Rhetorik in Bosnien noch einmal. Bei den Wahlen 2006 kam in der Republika Srpska Milorad Dodik an die Macht. Und damit ein Politiker, der die staatliche Existenz Bosnien-Herzegovinas offen in Frage stellte. Die Reaktionen bosnischer Politiker in Sarajevo, die stattdessen eine Zentralisierung des Staats forderten, trugen zur weiteren Polarisierung bei. Plötzlich stand das Abkommen von Dayton von allen Seiten unter Beschuss.

OT Kurt Bassuener

Übersetzer:

Jeder Fortschritt im Staatsaufbau kam umgehend zum Erliegen. Alles, was einmal vereinbart war, wurde gestoppt. Und so sind wir seit 2006 in einer Phase der Rückschritte. Nicht nur der Stagnation, sondern der Regression.

Sprecher:

Auch die nächsten Wahlen 2010 brachten keine Änderung. Geschlagene 16 Monate sollte es dauern, bis auf gesamtstaatlicher Ebene überhaupt eine Regierung gebildet werden konnte – nur um dann gleich wieder auseinander zu brechen. Praktisch kein Gesetz wurde verabschiedet, keine Reformen initiiert, keine Schritte hin zur Annäherung an die EU vollzogen.

Währenddessen haben die offiziellen Arbeitslosenzahlen zum ersten Mal die fünfzig Prozent-Hürde überstiegen; die Jugendarbeitslosigkeit soll sogar bei knapp über 70 Prozent liegen. Dazu kommt: Alltägliche Korruption auf allen Ebenen, Klientelismus und Vetternwirtschaft. Kein Wunder, dass vor allem junge Menschen nur einen Ausweg sehen: das Land zu verlassen.

Sprecher:

Den umgekehrten Weg gegangen ist Ines Tanovic. Sie ist ursprünglich aus Mostar und hat Kunstgeschichte in Budapest und Zagreb studiert. Vor drei Jahren ist sie nach Bosnien zurück gekehrt.

OT Ines Tanovic

Übersetzerin:

Als ich zurückkam, lebte ich in meiner eigenen Blase, in meinem eigenen Mikrokosmos, wo du die Realität um dich herum einfach negierst. Deine Ausbildung zählt hier nichts, es kommt nur darauf an, wen man kennt. Und überall, wo Du hingeschaut hast: Es gab immer noch so viel Zerstörung in den Menschen durch den Krieg, Du weißt einfach nicht, was Du machen sollst. Überall herrschte eine große Apathie

Sprecher:

Doch im Februar vergangenen Jahres passierte etwas, das weder Ines, noch die Politiker oder die internationalen Verwalter auf der Rechnung gehabt hatten. Wie aus dem Nichts hatte sich der jahrelang aufgestaute Volkszorn plötzlich auf der Straße entladen.

Begonnen hatte alles Tuzla, einer ehemals prosperierenden Industriestadt, wo heute mehr als die Hälfte der Menschen arbeitslos sind. Tausende waren dort auf der Straße, dann wurde das Regierungsgebäude gestürmt und in Brand gesetzt. Es war der Auftakt zu einer tagelangen Protestwelle, die sich auf fast alle größeren Städte Bosniens ausbreitete.

OT Ines Tanovic**Übersetzerin:**

Endlich gab es Menschen, die gegen etwas aufstehen. Sie sagten: Wir brauchen euch Politiker nicht mehr! Wir haben gesehen, wie ungeduldig die Leute sind, dass sich endlich etwas ändert, wie sie voller Zorn waren und Verzweiflung. So viele Menschen sind hier arbeitslos. Das Durchschnittseinkommen beträgt 400 Euro und das heißt, dass viele noch für viel weniger arbeiten. Und es gibt Arbeiter, die seit 30 Monaten keinen Lohn mehr bekommen haben. Es ist unglaublich. Man weiß nicht, wie die Leute überhaupt überleben.

Sprecher:

Das eigentlich Aufregende geschah jedoch erst im Anschluss an die Straßenproteste: In fast allen Städten wurden Bürgerforen gegründet, sogenannte Plena, auf denen die Menschen zusammen kamen, um ihre Probleme zu diskutieren und Forderungen zu formulieren.

Atmo: Plenum

Sprecher:

In Tuzla etwa trafen sich wochenlang bis zu 700 Menschen pro Tag im Bosnischen Kulturzentrum. Es gab keinen offiziellen Sprecher, keine Führer und jedes Mal einen anderen Moderator. Begonnen wurde jedes Mal mit einer offenen Runde.

Atmo: Dobro vece, gradjani Tuzle..

Sprecher:

Das heißt: Jeder konnte nach vorne kommen, der irgendetwas loswerden möchte.

Atmo: Ja nisam intelektualac..

Sprecher:

„Ich bin kein Intellektueller“, sagt dieser Mann, nur ein einfacher Arbeiter. Und wie viele andere will er einfach nur seine Geschichte erzählen: wie seine Firma von einem privaten Investor erst aufgekauft und dann einfach nur ausgeschlachtet wurde. Schon seit Monaten hätten die Arbeiter keinen Lohn mehr erhalten. Andere bringen dagegen schon klare Forderungen mit: Senkung der Politikerlöhne, Rücknahme und Überprüfung der kriminellen Privatisierung von Staatsbetrieben, die Einrichtung einer

Übergangsregierung mit parteilosen Experten. Auch Nedim Klipo war damals dabei. Er ist 23 Jahre alt und studiert Maschinenbau.

OT Nedim Klipo

Übersetzer:

Es war: Wir sind das Volk. Und wir machen Politik. Es ging nicht darum, die offizielle Politik irgendwie zu beeinflussen oder von ihr zu fordern, dass sie transparenter sein soll. Nein, wir machen die Politik! Es hatte sich gezeigt, dass die Leute zusammen kommen, sich demokratisch organisieren und politische Forderungen formulieren können.

Sprecher:

Tatsächlich sprachen vor einem Jahr viele von einem demokratischen Aufbruch, von einem „bosnischen Frühling“ gar.

OT Nedim Klipo

Übersetzer:

Aber danach war alles wie vorher, die Proteste und die Plenen schiefen ein. Und keine neue Organisation ist entstanden. Oder eine Partei, die all das, was passierte verbunden hätte: die Forderungen, mehr demokratische Organisationen. Und die Leute fielen wieder zurück in ihre alte Stimmung: In Apathie und Pessimismus.

Sprecher:

Und doch wurden durch die Proteste und die darauf folgenden Plena die politischen Fundamente des Nachkriegs-Bosniens zum ersten Mal ernsthaft erschüttert. Die lokalen Eliten reagierten verängstigt. Auch die internationalen Diplomaten waren beunruhigt, hatte sich doch plötzlich gezeigt, wie fragil die scheinbare Ruhe tatsächlich war. Als ihr „Hoher Repräsentant“ wacht seit sechs Jahren offiziell immer noch der Österreicher Ivo Inzko über die Einhaltung des Dayton Vertrags.

OT Ivo Inzko:

Wir haben ja verschiedene Methoden probiert. Die ersten elf Jahre war die internationale Gemeinschaft sehr robust präsent, es gab gigantische Fortschritte. Und die letzten acht Jahre hat die internationale Gemeinschaft eine richtige Philosophie eingeschlagen, eine grundsätzlich richtige, und zwar die Eigenverantwortung: local ownership, lokale Lösungen und Ansätze.

Sprecher:

Als Philosophie ist das gut. Es hat aber nicht funktioniert, resümiert auch Ivo Inzko.

OT Ivo Inzko:

Und deshalb muss auch die internationale Gemeinschaft jetzt umdenken. Der neue Ansatz soll ein bissl präskriptiver sein, ein bisschen robuster. Aber vor allem soll die internationale Gemeinschaft noch einheitlicher als bisher auftreten.

Sprecher:

Die Europäische Union hat kürzlich tatsächlich einen grundsätzlichen Strategiewechsel gegenüber Bosnien vorgenommen: Nach langem Ringen trat im Juni das sogenannte Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit Bosnien in Kraft. Jahrelang galt dafür eigentlich als Bedingung, dass sich die bosnischen

Politiker zunächst auf eine Reform der Verfassung einigen. Stattdessen wird der Akzent nun auf Wirtschaftsreformen gesetzt. Das Kalkül: Der blockierte EU-Integrationsprozess soll neuen Schub erhalten und damit die reformfreundigen Kräfte gestärkt werden. Analysten wie Kurt Bassuener fürchten jedoch einen gegenteiligen Effekt: Reformfeindliche Politiker werden folgern, dass die Integration in die EU auch ohne die Beendigung ethnischer Blockadepolitik zu haben ist.

OT Kurt Bassuener

Übersetzer:

Diese Typen sind nicht dumm. Die lokalen politischen Eliten hier sind so kulturalisiert worden, dass sie glauben können: Je weniger flexibel wir sind, desto bessere Ergebnisse werden wir für uns herauschlagen. Und was passiert, ist die permanente Senkung der Hürde: Ihr braucht es nicht zu machen, sondern nur zu zeigen, dass ihr es machen wollt, dann kriegt ihr das Zuckerstückchen.

Sprecher:

Statt Reformen droht somit eine weitere Zementierung des Status quo. Unter langjährigen Beobachtern hat sich deshalb schon lange Zynismus breit gemacht. Jeder weiß, dass sich etwas ändern muss, doch weit und breit sind keine Akteure in Sicht, die das bewerkstelligen könnten oder wollten. Die lokalen Politiker nicht:

OT Kurt Bassuener

Übersetzer:

Jeder ist in diesem System ein rationaler Akteur. Ich sehe keinen Weg, das System innerhalb des Systems zu ändern.

Sprecher:

Und die internationale Gemeinschaft nicht:

OT Kurt Bassuener

Übersetzer:

Unser Hauptaugenmerk gilt der Stabilität. Es ist nicht so, dass die westlichen Diplomaten hier nicht verstehen, was läuft. Aber sie wissen, dass ihre Vorgesetzten in den Außenministerien keine schlechten Nachrichten hören wollen: Es ist so viel los in der Welt. Wenn es ruhig ist, dann lass es ruhig.

Sprecher:

Bleibt das Volk, das sich im vergangenen Jahr erstmals lautstark zu Wort gemeldet hat. Auf den Straßen ist es schon lange wieder ruhig, aber es sind neue Netzwerke entstanden. Man habe es doch auf den Prosteten gesehen, was die Menschen wirklich bewegt, sagt Ines Tanovic.

OT Ines Tanovic

Übersetzerin:

Es war das erste Mal, dass es keinen Nationalismus gab. Es war eine soziale Botschaft von Anfang an. Das ist der Weg, uns zu vereinen. Aber es ist sehr schwer, 20 Jahre Destruktion innerhalb von zwei, drei, fünf Monaten oder zwei Jahren zu ändern. Es ist ein Prozess.

Sprecher:

Tatsächlich aber haben die Bürgerproteste das Dayton-System bislang am Entschiedensten in seinen Grundfesten erschüttert. Die nachfolgenden Monate haben allerdings auch gezeigt: Die aufkommende Zivilgesellschaft, die sich um ethnische Identitäten nicht mehr kümmert, ist eine zarte Pflanze. Die internationale Gemeinschaft ist deshalb auf keinen Fall von der Verantwortung entlastet, wie der Journalist und Analyst Srecko Latal betont.

OT Srecko Latal**Übersetzer:**

Die internationale Gemeinschaft hat dieses Land erschaffen: angefangen von der Verfassung bis zu den Institutionen und Gesetzen. Und eines Tages hat sie sich entschieden, dass nicht mehr interessiert ist an dieser Art des Engagements. Sie hat sich zurückgezogen, ohne sicher zu stellen, dass die Bedingungen gewährleistet sind, dass dieses Land normal funktionieren kann auch ohne die internationale Präsenz.

Sprecher:

20 Jahre nach dem Friedensabkommen von Dayton steht nun deshalb insbesondere die EU-Politik wieder an einem Scheideweg. Dabei geht es nicht nur um Bosnien. Egal, ob das Land, wie manche befürchten, doch noch auseinander fällt oder auch nur weiter auf den Staatsbankrott zusteuert: Wenn Bosnien scheitert, stellt sich wieder die Frage, ob die internationale Staatengemeinschaft überhaupt in der Lage ist, Konflikte dauerhaft zu lösen.

OT Kurt Bassuener**Übersetzer:**

Was wirklich frustrierend ist, ist dass der Westen mehr als an jedem andern Ort in der Welt die Instrumente hätte, um mit Bosnien fertig zu werden. Es ist kein Problem des Mandats oder der Ressourcen, man kann hier mit weniger viel mehr machen. Wenn wir die Dynamik hier nicht in einem positiven Sinne beeinflussen können, dann können wir es nirgends. Und das gilt insbesondere für die EU.

+++